

# Sechs Tage hohe Nervenanspannung und wenig Schlaf

Michael Billig berichtet vom Einsatz im Erdbebengebiet von Haiti

**Hürtgenwald/Haiti. Beim zweiten Einsatz der U.S.A.R. Task-Force Germany/Deutsche Erdbebenrettung in Haiti vom 16. bis 23. April war auch Michael Billig, Geschäftsführer des Arbeitsrings anerkannter Blindenwerkstätten in Hürtgenwald-Horm, mit dabei. Nach seiner Rückkehr schickte er uns den folgenden Erlebnisbericht:**

„Am 02. Januar 2010 erschütterte ein Erdbeben Haiti, verwüstete das ganz-

ze Land und forderte unzählige Todesopfer. Als Partner der U.S.A.R. Task Force Germany – Deutsche Erdbebenrettung e. V. haben wir, der Arbeitsring anerkannter Blindenwerkstätten, es uns zur Aufgabe gemacht, das Kinderkrankenhaus St. Damien Chateaublond in Port-au-Prince mit Blindenwaren wie Besen, Schaufeln, Frottierwaren, aber auch mit Medikamenten und Verbandsmaterialien, zu unterstützen. Unsere Werbung hierfür

lief über verschiedene Veranstaltungen, u. a. im Fernsehen unter dem Motto „Blinde helfen Erdbebenopfern“. Die Blindenwerkstätten organisierten den Transport der Hilfsgüter per Seecontainer. Das Team machte sich auf den Weg über die Dominikanische Republik nach Haiti, um den Container zu begleiten. Die Schwierigkeiten, die das Team bewältigen musste, sind jedoch kaum zu beschreiben.

Durch Sperrung der deutschen Flughäfen wegen der isländischen Aschewolke, später auch der näher gelegenen europäischen Flughäfen und ausgebuchten Zügen war ein Fortkommen kaum möglich. Das Team fuhr dann über Paris, bis Madrid mit dem PKW und konnte dann letztendlich Samstag von Madrid aus in die Dominikanische Republik fliegen. Das gesetzte Zeitfenster war knapp, da man für den nächsten Donnerstag bereits den Rückflug gebucht hatte.

Nach 60 Stunden ohne Schlaf erreichten wir das Hotel in Santo Domingo und trafen den Kontaktmann Lt. Roman Miguel, der von Unruhen in Haiti und einer angespannten Sicherheitslage berichtete. Besonders schwierig gestaltete sich trotz eines Kontaktagenten die Freigabe des Containers im Hafen, wegen der dort herrschenden Mentalität, falsch ausgestellter Zoll- bzw. Frachtpapiere und letztendlich des Nicht-Auffindens des Fahrers. Man stellt zwei Teams zusammen, wobei das eine sich um den Transport des Containers kümmerte und das andere sich um eine offiziellere Ausstattung der Fahrzeuge mit Fahnen, Buchstaben und Blaulicht bemühte. Team 2 fuhr dann auch Richtung Port-au-Prince

vor, um die Ankunft planmäßig mit dem Feuerwehrmann Aubin vorzubereiten, der der U.S.A.R. schon mit logistischer Hilfe und einheimischen Kenntnissen zur Seite stand.

Dienstagabend, fünf Tage nach unserer Abreise, hatten wir nun endlich unter heftigen Diskussionen, Forderungen und mit neuen Papieren die Bürokratie besiegt und den Fahrer aufgetrieben. Doch konnten wir den Container nicht begleiten, da ein Sicherheitskonvoi mit anderen LKWs quer durch die Dominikanische Republik geplant war. Der Container sollte jedoch morgens um acht Uhr an der Haitianischen Grenze sein. Also fuhr Team 1 dann ebenfalls los und fand mitten in der Nacht die nicht gerade verlockende nach Morast und Unrat stinkende Grenze, die mit einem Vorhängeschloss verschlossen war. Im Dunkeln konnten wir Soldaten sehen, die uns mit im Anschlag gehaltenem Maschinengewehr umstellten und uns erklärten, dass die Grenze geschlossen sei. Wir versuchten vergeblich Kontakt zur Botschaft in Berlin aufzunehmen. Im Laufe der Nacht entspannte sich die Situation etwas und man ließ uns eine Stunde vor Grenzöffnung bereits hindurch. Leider war dies

Jedoch nur ein Vorposten und wir erreichten nun die offizielle Grenze, die wir mit Hilfe von einigen Dollars auch dann passieren konnten.

Nach Durchfahrt in atemberaubender Natur erreichten wir zur Besprechung das Miami Field Hospital in Port au Prince. Hier wurde uns das ganze Ausmaß der Katastrophe, durch völlige Überfüllung, Stromausfälle und dadurch versterbende Leute, bewusst. Später schauten wir uns das Kinderkrankenhaus der kleinen Brüder und Schwestern und den Hort mit 350 doch recht heiteren Tageskindern an.

Den Container holten wir später wegen Einfuhrschwierigkeiten unter Einsatz von weiteren Dollar-Noten an der Grenze ab; der Fahrer hatte keinen Pass dabei. Zudem war die Inhaltsliste des Containers vom Gesamtdokument abgerissen. Wir mussten uns mit einem hohen Beamten auseinandersetzen, der von unserem Container profitieren wollte. Nach angeordneter Öffnung des Containers und unter Androhung von Presse nahmen wir schließlich auch diese Hürde. Der nächste Grenzposten, wollte eine Gebühr für die nun handgeschriebene Ladeliste kassieren – wir zückten unsere letzten Euronoten.



Michael Billig (hinten Links) und Frank Schultes wurden von den haitianischen Kindern freudig empfangen

Das andere Team war nicht untätig und kümmerte sich derweil um die Versorgung Verletzter und stellte u. a. Berechtigungsscheine zur Behandlung im Krankenhaus der kleinen Brüder und Schwestern aus. Nach sechs Tagen mit hoher Nervenanspannung und wenig Schlaf waren wir überglücklich, dass der Container nun endgültig Kurs zu seinem Zielort

Genommen hat. Am Kinderkrankenhaus wurden wir freudig empfangen und es bildete sich schnell eine Menschenkette, die den Container mit auslud. Früh am nächsten Morgen verließen wir Haiti um unseren Rückflug pünktlich um 17:30 Uhr in Santo Domingo zu erreichen, was auf der Rücktour reibungslos funktionierte.“

Michael Billig



Während das eine Team sich um den Transport des Containers kümmerte, kümmerte sich Team 2 u. a. um die Versorgung von Verletzten.